



BANQUE COMMUNE D'ÉPREUVES

CONCOURS D'ADMISSION DE 2005

Concepteur : ESSEC

OPTION LETTRES ET SCIENCES HUMAINES

ALLEMAND troisième langue

Lundi 16 mai 2005, de 14 h à 18 h

1. Traduction d'allemand en français

Abschied von Deutschland nehmen

Am 14. Dezember 2001, fiel der Schriftsteller W.G. Sebald im Alter von 57 Jahren einem Verkehrsunfall in der Nähe seines Wohnhauses im englischen Norwich zum Opfer. Damit ist eine der markantesten literarischen Stimmen seiner Generation verstummt. Sie hatte sich Zeit gelassen, ihren eigenen Ton zu finden. Dann aber sprach sie, in Büchern wie „Die Ausgewanderten“ (1992), „Die Ringe des Saturn“ (1995) und „Austerlitz“ (2001) umso eindringlicher von den Toten der Vergangenheit, von den Überresten und Zeugen der Geschichte, von Dingen und Orten ebenso wie von Menschen, Pflanzen und Tieren. Oft nahmen Sebalds Erzählungen die Gestalt von Epitaphen an. Wir drucken im folgenden das letzte große Interview, das W.G. Sebald in deutscher Sprache gegeben hat. [...]

SZ : *Herr Sebald, Sie sind im Allgäu aufgewachsen, leben inzwischen aber schon über dreißig Jahren in England. Mit Ihrem erzählerischen Werk ist seit Ende der achtziger Jahre ein Fresko* entstanden, auf dem sich die unheimlichen Verschlingungen des Vergangenen bis in die Gegenwart verfolgen lassen. Hat dieses Leben im Ausland eigentlich Einfluss darauf gehabt, dass die Vergangenheit, und nicht zuletzt auch die deutsche mit ihren immer noch spürbaren Folgen, für Sie zum überragenden Motiv wurde ?*

*ein Fresko : une fresque

Les candidats ne doivent faire l'usage d'aucun document : l'utilisation de toute calculatrice et de tout matériel électronique est interdite.

ATTENTION : d'après l'état de la réforme de l'orthographe en Allemagne, les deux orthographes sont provisoirement admises

Tournez la page, S.V.P.

Sebald : Die Tatsache, dass ich schon seit meinem einundzwanzigsten Jahr im Ausland lebe, hat sicher etwas mit meinem Interesse an der Vergangenheit zu tun ; weil es von dem Augenblick an, in dem man sich expatriert, eine ganz klar abgeschnittene Vergangenheit, ein früheres, anderes Leben gibt, auf das man immer wieder zurückschaut. Das zweite Element, das mein Interesse an der Vergangenheit ausgelöst hat, ist die spezifische Form meiner deutschen Vorgeschichte, die ich als Kind nicht wahrgenommen habe, auch als Heranwachsender kaum, und als sie mir dann ab dem siebzehnten oder achtzehnten Lebensjahr nach und nach ins Bewusstsein gerückt ist, hat es sich erwiesen, dass diese Geschichte eine verschwiegene war und insofern so etwas wie ein Enigma darstellte. Aus diesem Grunde habe ich mich im Laufe der Zeit dann immer mehr in diese Geschichte zurückgearbeitet. [...] Inzwischen bin ich auf dem Punkt, wo ich das Gefühl habe, dass diese Vergangenheit einen derartig großen Überhang darstellt, dass ich nie mit ihr fertig werden kann.

Kulturschock

SZ : *Wie ist es gekommen, dass Sie gerade in England geblieben sind - und wie haben diese englischen Jahre Ihr Verhältnis zu Deutschland beeinflusst ?*

Sebald : Nach Überwindung des anfänglichen Kulturschocks, der mich in England erfasste, weil ich keinerlei Vorstellung von der Art dieses Landes hatte und eine Stadt wie Manchester für jemanden, der aus der alpenländischen Provinz kam, schon eine gewisse Zumutung* gewesen ist, war es so, dass mir sowohl Manchester als auch das ganze Land und die Personen, denen ich dort begegnet bin, die Nachbarn und die unmittelbaren Kollegen, sehr zugesagt haben. So dass ich mich dort zwar nicht zuhause gefühlt habe, aber wohltoleriert als Gast. Dieser Zustand hat sich bis heute nicht geändert.

Ich betrachte mich immer noch als Gast in diesem Land und bilde mir nicht ein, daß ich jetzt sozusagen naturalisiert oder anständig assimiliert wäre. In dieser Art von provisorischer Existenz fühle ich mich einigermaßen gut aufgehoben. Zugleich ist es natürlich so, dass sich allein durch das Verfließen der Zeit – das sind jetzt immerhin etwa fünfunddreißig Jahre – Deutschland sehr weit von mir entfernt hat. Das heißt, dieses Land, das mir von Anfang an fremd gewesen ist, weil ich ja ganz am Rande dieses Landes aufgewachsen bin, ist mir auch in der Zwischenzeit, nicht vertrauter geworden. Das Einzige, was mich bindet an dieses Land, ist die Tatsache, dass ich aus einer Familie stamme, die eine deutsche Familie ist und insofern an dieser deutschen Vorgeschichte mitgewirkt hat, die man nicht einfach ablegen kann. Und dann ist da die Sprache, die mir natürlich auch etwas bedeutet als eine Art von Floß** , auf dem ich sitze in diesem mir auch nicht vertrauten gewordenen englischen Ausland.

SZ : *Sie befinden sich fast in der Lage eines Emigranten, der seine Prosa weiter auf deutsch schreibt. Aber verändert sich nicht auch das geschriebene Deutsch, wenn man – wie Sie - so lange außerhalb eines deutschen Sprachalltags lebt ?*

Sebald : Es wäre naiv, sich vorzustellen, dass man sich mit einundzwanzig aus dem gelebten Umkreis seiner Muttersprache entfernt, ohne dass das einen Einfluss hätte auf das eigene Sprachverhalten. Es ist in meinem Fall nicht ganz einfach, das zu umreißen. Ich bin nicht im Zentrum Deutschlands aufgewachsen, also nicht in Kassel oder Hannover, sondern in einer Randzone, in der ein Dialekt gesprochen wurde, der fast so extrem war wie das Schweizerdeutsche. Das heißt, dass für mich das Hochdeutsche von Anfang an eine Fremdsprache gewesen ist, die ich mir aneignen musste in meiner späteren Kindheit. [...] Und kaum hatte ich angefangen, das richtig zu lernen, war ich auch schon wieder im französisch- oder englischsprachigen Bereich. Daher kommt es wohl, dass das Deutsch, dessen ich mich bediene, wenn ich schreibe, den Charakter fast einer Kunstsprache zu haben scheint, was vielen Kritikern aufgefallen ist. [...]

D'après Süddeutsche Zeitung – 23.12.2001.

* Zumutung : ici un défi, un challenge

**ein Floß : un radeau

2. Traduction de français en allemand

Un interrogatoire

- Qui vous a ouvert la porte ?
- Personne. J'ai simplement tourné le bouton. Elle n'était pas fermée à clef. Il n'avait qu'une femme de ménage qui venait le matin.

Le juge, qui avait sans doute interrogé celle-ci, fit un léger signe d'acquiescement, comme on encourage un élève.

- Il dormait, lorsque vous êtes entré ?
- Non. Il était assis sur son lit.
- La lampe était allumée ?
- Certainement, car il faisait noir depuis une bonne heure.

Il regarda la lampe éteinte puis, interrogateur, le juge et le commissaire.

- Comment se fait-il que nous ayons trouvé la lampe éteinte ? objecta ce dernier.
- Parce que j'ai tourné le commutateur* avant de partir.
- Pourquoi ?
- Je ne sais pas. Je l'ai fait machinalement.
- Il était déjà mort ?
- Bien entendu.

Il remarqua que les rideaux des fenêtres étaient ouverts.

Les rideaux étaient fermés, dit-il.

- C'est exact.

Georges SIMENON, *Le temps d'Anaïs*,
Paris, 1952.

*le commutateur : der Schalter